

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 29

Artikel: Berner Seminaristen-Sagn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir sind die Berner Seminaristen,
Die wie die Vögel im Freien nisten!
Wir schleppen Küchen und Zelte mit,
Das macht den gesegnetsten Appetit!
Um 50 Fränkli für 14 Tag
Kampieren wir hinter dem Gartenbag
Und regnet und hagelt's auch wie aus Gelten,
Wir Berner können uns nicht erkälten,
Weil, wer im Seminar studiert,
An dicker Haut gäng profitiert!
Und bläst bei dem haarigsten Wetter — o Graus! —
Der Wind unser lustiges Feuerlein aus,
So zündet man's eben no einischt an,
Dann hat man ein christliches Werk getan,
Wir schlafen am Boden wie's liebe Vieh,
Und chlönert das Müetti: „eh, 's wird au nid fy!“,
So rufen wir „auwäg!“ e richtige Mutz
Dä fürchtet kei Rhüme, kei Rägesprutz!

Und chömme die Frömde in Münche cho gaffe
Als wär' mir Zigüner mit rüdige Affe,
So chunnt dr Herr Schnyder und seit ene icho,
Wo Gott hockt und de no enangerigino!
Mir putze eis d' Gaffechacheli sälber
Und wärde die Hoteliere gälber und gälber
Vor Täubi, daß mir a so huuse und spaare,
So rufe mir: 's mög' is der Himmel bewahre
Vor Gasthöfiliandvögt' und Hotelpiräti,
Die jedes Schnäggli uf em Saläti
Uf's Güntli setze, für's Deichenire
's Fränkli und füzg wei cho ikassiere!
Die g'luchte vergäbe, die guete Manne,
Mir chöcherle sälber in üfere Pfanne
En Eiertätsch — auwäg! — und anderi Müesli
Und Chnöpfli und Suppe und buschberi Gmüesli!
Dazu gits e heiteri Limonade, —
Die bringt is kei Ruusch und kei Alkoholichade;

Mir bruuche kei Wy und kei Bier derzu,
E Seminarler hett Geilcht grad gnuet!
Das cha der Diräktör am beichte beichtät'ge!
Er tuet sich als Mönchichfründ grüßli betät'ge!
Er icht halt ganz eifach es Fäldherrgenie, —
Dr Näppi icht nüt dergäge gfy!
Grad wie der Herr Hauptme z'Kapernaum, —
Er bruucht grad bloß z'winke: „He, Gottlieb
chumm!“ —
So chömme icho siebe daher ga z'bye, —
D' ä mulchterhaft G'horiam icht nyd z'beichriebe!
Chäm' eine id'Schwyz mit sonere Bande
Me schimpft die „Hotelschwänzer“ z'ichande,
Die „Chachelischwänker“ und „Hungerlyder“!
So öppis cha nume e Ma wie dr Schnyder.
Der führt seine Truppen durchs billigste Land
Hinüber ins himmlische Vaterland!

Der beeie Dietrich von Bern.

Politisches Duett

in B-moll und W-dur
(für das nächste allgemeindeutsche
Konkünstlerfest bestimmt.)

Bernhard: O, reich zum Abschied mir die
Gib mir den letzten lieben Blick, [Hand
Das Reden, das so schön ich fand,
Ich hab es endlich dick.
O, Wilhelm, lieber Kaiser,
Ich red' umsonst mich heiser.
Was nützt es, daß ich hock'
Auf einem morlichen Block?
Sie wollen nicht parieren,
Die Steuern nicht kreieren.
Mit nein und nein und aber nein
Stampft man die Erbschaftsteuer ein
Man läßt mich reden, schwitzen
Und im Finanzschweiß sitzen.

Wilhelm: O, bleib bei mir und geh' nicht fort
Des Reichsgeldlacks treuer Hort
Wie könnten Steuern wir gebären,
Wenn wir nicht mehr beilammen wären?
Halt aus auf deinem Hock und Block,
Bis wir beliegt den Kutenrock;
Bis niemand mehr im Reichstag klagt
Und alles ja und Amen sagt.
So lange wir kein Geld auftreiben
Mußt Bernhard, du, mein Kanzler blei-
ben!

Bernhard: Hab' Dank mein Herr für dein
Vertrau'n

Wir wollen neue Pläne bau'n.
Ich bleibe Kanzler, wie ich's war,
Will's Gott und du noch viele Jahr.
Ich will es sein, so lang du magst
Und bis du selber va-t'en sagst.
Dann löst sich der polit'ische Leim,
Dann geh' ich heim, dann geh' ich heim!
moll.

Zweierlei Lorbeer'n.

— ee —

Olive Fremdstadt mit der Vogelkeule,
Fremd nicht in der guten Münchnerstadt
Mit dem Hauberton der Philomele,
Solte sich ein neues Ruhmesblatt.

Ueber'm großen Teich, wo sie zu Hause,
Spürt' man ihrer Künste Anfang auf;
Millionen trachten's bei der Hause,
Um Konzerbilletts gab's ein Gerauf.

Denn die Diva-Arbeit niemals schändet —
War einst Kochmamsell, ob ihr auch lacht!
Mit dem Vorbeer, den man heut' ihr spendet,
Hat den Braten schmachhaft sie gemacht!

Stanislaus an Ladislaus.

Main läpfter Ladislausibus, ich schreip Tier mit Bestimmernuß als
Dein ge'zer Fahmuluß und reit tapei den Pegasinus. Es ist schon gahr
so lange heer, taß wir unz nit geschripen Meer, nicht taß es mir an
Stoph gefählt, 's laupht ihm edwas auph ter Wält, toh luschtrig ist nit
fiel tabei, i gahr zu wieschtes Ahlerlei.

Mit was fang ich tenn tiesmahl an? Wie jeder heistag momentahn,
fom schlechten Wetter ahlerwegen, fom Kälte, Schnee und fieleim Regen,
fom faulen Geschäft und faulem Heu, fom Mehlpresbrottauffschlagerei, fom
frohmmer Landesbrokession, auph taß ter Betruß unz ferschon mit seinen
nassen Regenschwaden, mitra, hilßz nix, fahns auch nix schaden. Toh ahles
Jammern nußt ja nix, wehn tie frau Sonne ihres Bliggs unz nit 4 würdig
finten will und sich fersteggt wie im Abrill. Auch tas Luzerna-Miserere
ich gegenwärtig gären entpehre. Trumm mag ich Thier nuhr freidig melten
fom ungren Thurn- und Schützenhelten. Sie händ ihr Sach rächt praf gems
und Sierdrofäen heimgepracht. In Hamburg, in tem schönen Städtchen,
hing ungre Schützenehr am Fäddchen, toh haß ten Antren nix genußt, tie
Unsern ham sich auserpust und bien ich auch kain Bizenmann, hap ich
toh meine fraid taran. Es hät ja ten aigenen Raiz, wehn ungre liäpe
klaine Schweiz mit all ten andren grossen Reichen sich suecht im Schießen
hu fergleichen und peim fergleich in Sauß und Brauß, wie ihm schiefet
obenaus. Auch ungre Thurn- und Sängerbriber, im thurnen und mit ihre
Vieder, beim Eicher nicht tie Letzten sein, Trum läpen hoch sie im ferein!
fom Daittschlant, unterm Großkanton, kennst tu gewiß tas Neuste schon;
ter Reichstagsblock kriegt in Krach, nuhn volgt ihm auch tehr Bülow nach.
Wollt toh, ich wär an seiner statt und er hät, was ungreiner hat; taß
wer i läpen frisch und froh und fromm in dolci jubilo, so aper wirt ja
toh nix traus, ich pleib wie stetz dein
Stanislaus.

Glühwürmchen.

In eines Kellers tiefsten Tiefen,
Kings um des Weines kostbar Raß, —
In süßem Dufel Musen schliefen;
Da macht' Gott Bacchus sich den Spaß
Und läßt die Geister die im Wein enthalten
Entfliehen plötzlich mit einand. —
Et, seht die traumhaft wandenden Gestalten,
Sie tanzen Mangelreihen Hand in Hand. —

Schon zaubern dunkelrot die Farben,
Auf Stirnen, Nasen sich und Wang'. —
Nichts heißt's davon ob Musen starben,
Nur weiß man, diese Farb' hielt lang. —
Denn Sonderart bis heut ihr eigen,
Indem sie abfärbt, immer es beweist. —
Der Kellermeister rote Naß' es zeigen,
Glühwürmchen es Naturfunt' heißt.

B. A. Ts. —

Zwischen zwei Franzosen ein Duell
Muß ich doch betrachten speziell.
Einer, Namens Bos von Bosheit voll,
Dem Minister gab er frech und toll
Eine schwere Lachtel hinter's Ohr,
Daß Herr Caillaux die Geduld verlor.
Die Geschichte tönt denn doch zu grell,
Und es kam natürlich zum Duell.
Beide schießen zweimal in die Luft,
Der Pistolenhändler war ein Schuft,
Weil er keine bess're Ware hat;
Traurig ist das Augentreulhat.
Ein Duell bedünkt mich schauerlich,
Aber doppelt ist's bedauerlich,
Wenn trotz Pulver, Zorn und Groll und Gift
Doch dabei kein Narr den Andern trifft.

Sie sind nicht recht gescheidt! meinte
ein Zrenarzt, als ihn jemand anpumpen
wollte.

Juli 1909! wch.

Komm Weibchen, laß uns einen Glühwein
trinken,
Denn der erwärmt uns Seele und Gebirn,
Und bring mir noch zuvor die Endesfinen,
Und heize auch im Ofen tüchtig ein.

Dann trockne die Galoschen und den Kragen,
Leg' auch die Wärmeflasche früh ins Bett,
Blick auf zum Himmel, um mir dann zu sagen,
Ob nicht ein Wolkenbruch in Aussicht steht.

Schau nach ob meine Kleider schön vertropfen,
Und noch ein Bäcklein triefst vom Regenbach,
Dann könntest du auch gleich beim Schreiner
klopfen,

Mit dem ich schon von den Vorfenstern sprach.

Stell in das Zimmer deine zarten Nefen,
Die jungen Bohnen bed' zur rechten Zeit,
Es wäre schad wenn etwas müßte welken
Weil's in der Nacht wahrscheinlich friert
und schneit.

Den Fahrtenplan leg wieder an sein Plätschen
Ich habe seinen Anblick grüßlich satt,
Dann packe uns're Koffer aus, mein Schätzchen,
Und schreib zum vierten Male ab ins Bad.

Komm an mein Herz! du sollst dich dran
erwärmen

Wenn du im Haus das Nötige bestellst,
Dann laß uns wieder von der Sonne
schwärmen,

Dieneiß der Regen klatschend niederfällt.

Edelsteinbesitzer Goldschmied, ach,
Wusch die Hände leider nicht im Bach,
Machte solche rein im Zimmer,
Und das war um Vieles schlimmer,
Weil derweil die edlen Bohnen
Stahl ein Schelm, — drei Millionen!
Die Geschichte hoffen wir dabei,
Daß sie Millionären Warnung lei.
Walchet wenigstens die Finger
Nämlich Hände oder Finger,
Sei es dunkel oder heiter
Nicht in Unschuld — uiw.

Neue Quellen.

Noch sind die Quellen nicht versiegt,
Worans der Staat sein Kleingeld kriegt,
So lange noch um Kurven biegt
Ein Auto, das zu schnelle fliegt! ch.